

40 Jahre Chorleiter, 40 Jahre Sänger Sankt-Michael-Chor ehrt Mitglieder

Sonthofen Verdiente Mitglieder des Sonthofer Sankt-Michael-Chors sind beim Patroziniumsfest der Pfarrgemeinde St. Michael in Sonthofen ausgezeichnet worden. Wegen der Corona-Pandemie fanden diese Ehrungen aber nicht in gewohnter Weise statt.

Dekan Karl-Bert Matthias, Zelebrant der Festmesse in der Sonthofer Stadtpfarrkirche, würdigte Chordirektor Heinrich Liebherr für 40 Jahre Chorleitertätigkeit.

Heinrich Liebherr bekommt als Auszeichnung die Ehrennadel in Gold vom „Allgemeinen Cäcilienverband für Deutschland“ für 40 Jahre Chorleitertätigkeit. Überreicht wird diese mit einer Urkunde vom Amt für Kirchenmusik Augsburg und einem Dankschreiben vom Bischof Dr. Bertram Meier. Der Chorverband Bayerisch-Schwaben dankt Heinrich Liebherr mit dem Ehrenzeichen in Gold und einer Urkunde.



Heinrich Liebherr

Heinrich Liebherr ehrte anschließend verdiente Chormitglieder für langjähriges Singen im Chor. Bernd Neve erhält die Ehrennadel in Gold vom „Allgemeinen Cäcilienverband für Deutschland“ mit Urkunde vom Amt für Kirchenmusik Augsburg für 40 Jahre aktive Mitgliedschaft im St.-Michael-Chor. Christa Fischer, Barbara Herlein, Gabi Müller-Hoffmann, Christa Riegger, Uschi Sturm und Hermann Klarer erhalten das Cäcilienabzeichen mit Silberkranz vom „Allgemeinen Cäcilienverband für Deutschland“ mit Urkunde vom Amt für Kirchenmusik Augsburg für 25 Jahre aktive Mitgliedschaft im St.-Michael-Chor. Außerdem gibt es eine Urkunde mit Ehrenabzeichen vom Chorverband Bayerisch-Schwaben.

Folgende Mitglieder erhalten vom St.-Michael-Chor und der Pfarrei eine Dankesurkunde für ihre langjährige aktive Mitgliedschaft: Herbert Hames (30 Jahre), Sandra Pauli und Regina Wecke (15 Jahre) und Angelika Jaax (10 Jahre). (ab/ Foto: Elmar Jomietz)

Liedermacher: „Des isch it konsequent“ Reinhard Pargent zu Corona-Maßnahmen

Sonthofen Nicht alles wirkt konsequent bei den staatlichen Maßnahmen, um die Zahl derjenigen einzudämmen, die sich mit Covid-19 infiziert haben. Das macht Reinhard Pargent in seinem neuesten Lied zur Corona-Pandemie deutlich.

Schon mehrfach hat sich der Liedermacher aus Bad Hindelang, der als „Sunnhänglar“ bekannt ist, mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie auseinandergesetzt. Jetzt singt er davon, dass zwar im derzeit herrschenden „Lockdown Light“ viele Menschen zuhause bleiben sollen, aber die Schulen geöffnet sind: „Des isch it konsequent.“ Er singt davon, dass die Wirtschaft laufen soll, aber Restaurants geschlossen bleiben. Und er singt davon, dass vermutlich diese Maßnahmen wohl noch nicht zum gewünschten Ziel führen. „Iatz probier“ ba's holt us, mol lüage, was ward?“

Der ganze Song ist wieder in Ostrachtaler Mundart gehalten und wird von einem flotten Gitarrenklang begleitet. Man kann nur hoffen, dass Reinhard Pargent seine liedgewordenen Gedanken zur Corona-Pandemie bald auch einmal wieder auf einer Bühne präsentieren kann. Etwa jener in der Sonthofer Kultur-Werkstatt, auf der er schon mehrfach aufgetreten ist. (kls)

Einblicke, die erschüttern

Kunst Der Wertacher Kunstkreis setzt sich unter dem Motto „Gedächtnis und Erinnerung“ in einer Internet-Schau mit den Schrecken des Nazi-Terrors und des Krieges auseinander. Aber nicht nur. Die Idee dazu lieferte das Werk W. G. Sebalds

VON KLAUS SCHMIDT

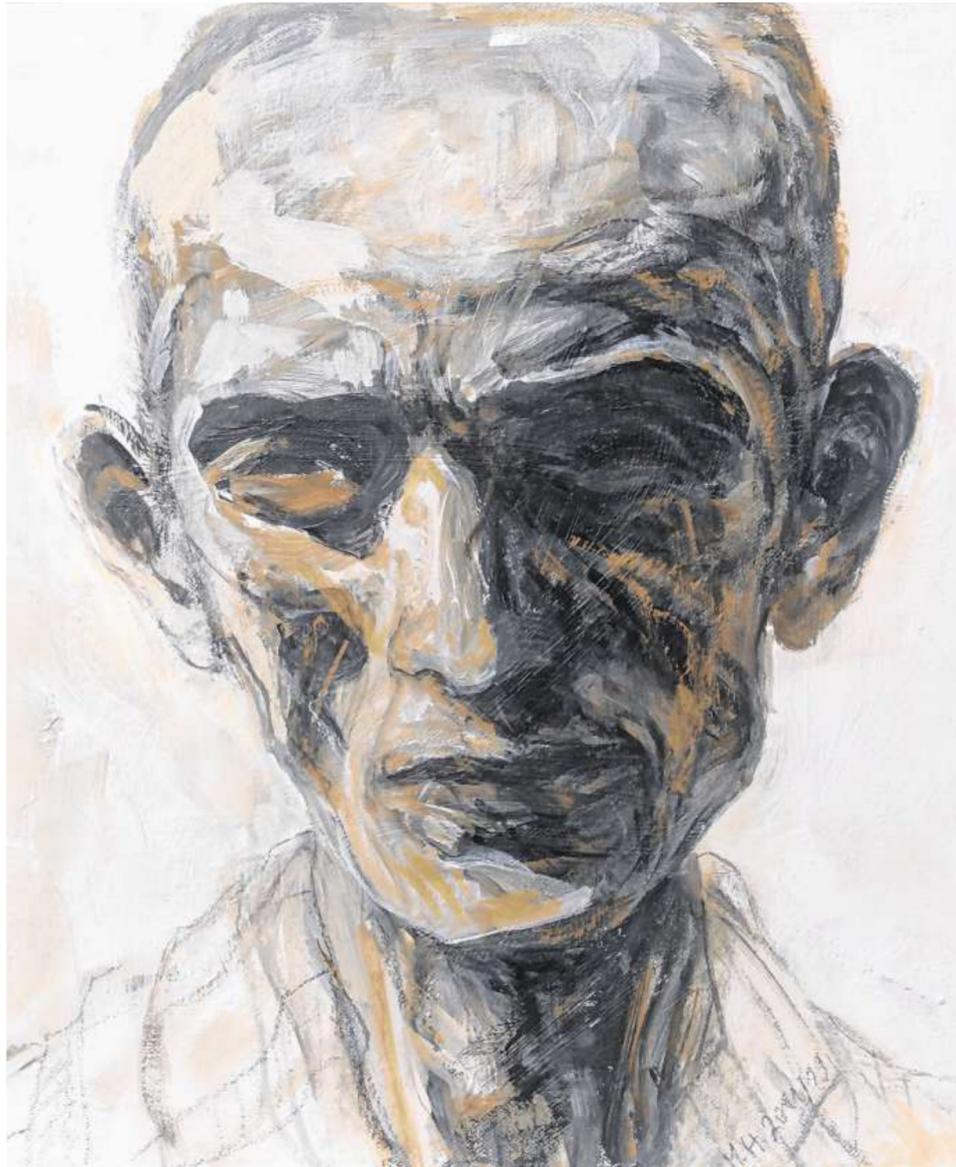
Wertach Wer sitzt oder kauert in den Eisenbahnwaggons, die diese Dampflok zieht? Der Schlot der Lok wird von einem anderen Bild überlagert: Eine junge Frau kämmt sich: „Goldenes Haar“ heißt dieser Beitrag von Sabine Ackermann zur Ausstellung „Gedächtnis und Erinnerung“. Sie hat der Wertacher Kunstkreis anlässlich der Vergabe des ersten W. G. Sebald-Literaturpreises initiiert.

Die sollte in diesem November gekoppelt mit einer Tagung zum Werk des Schriftstellers stattfinden. Doch jetzt wurden Tagung und Preisverleihung wegen der Corona-Pandemie auf den Juni nächsten Jahres verschoben. Der Kunstkreis, der seit zwei Jahren an dem Projekt arbeitet, wollte nicht länger warten, erklärt dessen Leiter Holger Doose. Weil allerdings wegen des staatlich verhängten Verbotes kultureller Veranstaltungen derzeit keine Ausstellungen stattfinden können, wurde die Schau ins Internet verlegt. Dort sind die Werke ab Donnerstag, 19. November, auf der Seite der Gemeinde Wertach 30 Wochen lang zu sehen.

In seinem Werk greift der 1944 in Wertach geborene Schriftsteller W. G. Sebald, der 2001 in seiner Wahlheimat England starb, immer wieder die Zeit des Nationalsozialismus auf – beziehungsweise deren Verarbeitung oder Nicht-Verarbeitung. „Gedächtnis und Erinnerung“ sind zentrale Themen.

Und vage, wie oft Erinnerungen im Gedächtnis verankert sind, schieben sich auch die gegenständlichen Darstellungen in Sabine Ackermanns zweiteiliger Collage „Goldenes Haar“ in den Vordergrund: Schienen, Schriften, Schicksale. Der Titel zitiert dabei ein Motiv aus Paul Celans „Todesfuge“, die mit verrästelten Bildern den Holocaust andeutet, die massenhafte Ermordung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten. Die Immenstädter Malerin folgt der dramaturgischen Vorgabe des Dichters auf einfühlsame Weise.

Erschütternd wirkt das Portrait eines befreiten Häftlings aus dem Konzentrationslager, das Monika Herlein aus Waltenhofen in ihrem



„Dachau 1945“: Die Malerin Monika Herlein aus Waltenhofen hat dieses erschütternde Portrait eines KZ-Häftlings geschaffen. Es ist in der Ausstellung „Gedächtnis und Erinnerung“ des Wertacher Kunstkreises zu sehen. Foto: Rudolf Schnellbach

Acryl-Gemälde „Dachau 1945“ zeigt. Das in Schwarz-, Weiß- und Grautönen gehaltene Bild erhält nur durch ein fahles Gelb ein wenig Farbe. Heike Hüttenkofer aus Immenstadt demonstriert in ihrem Bild „Entwürdigt“, was von vielen der Menschen im Vernichtungslager

Auschwitz nur noch übrig geblieben ist: die Lagerkleidung.

Einen Bombenangriff während des Zweiten Weltkriegs, den die Familie wie durch ein Wunder überlebt hat, kann Heidi Riefler aus Oy bis heute nicht vergessen. Ihn verarbeitet sie in ihrer Mischtechnik „4.

Dezember 1944“. An die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert Silvia Krist aus Wertach in ihrer Mischtechnik „Anna“.

Doch die Ausstellung kreist nicht nur um die Verbrechen der Natio-

nalsozialisten und deren Folgen. Die Ausstellung fasst ihr Thema weiter: Sie verdeutlicht ganz allgemein, was Menschen Menschen antun können. Gerhard Benz aus Sonthofen nutzt dazu Fotografien von Mahnmalen aus dem Ersten Weltkrieg: Gräberfelder und Bunkeranlagen. Ulrich Kirsch aus Blaichach schlägt in seinem Mixed-Media-Bild „Totenstile“ einen Bogen vom trojanischen Krieg bis in die Gegenwart. Fred Spahr aus Oy zeigt in seinen Acryl-Gemälden Ureinwohner, die in früheren Zeiten als „Wilde in Menschengesicht“ zur Schau gestellt wurden. Angela Steur aus Kempten feiert das „Ende der Apartheid“ in Südafrika mit hoffnungsvollen Gesichtern. Humboldt Mucks aus Wertach veranschaulicht in einer Collage aus Augenpaaren, deren Zentrum ein Bubengesicht bildet, was „Angst“ bedeutet. Und Birgit Heffer aus Immenstadt nutzt Buchstaben und Farben, um „Schuld“ symbolhaft begreifbar zu machen.

Die Ausstellung nähert sich aber auch generell dem Phänomen des Erinnerns: Walter Felsler aus Oy lässt in einer Keramik dem Gehirn gute Erinnerungen entwachsen. In einer Zeichnung von Peter Vogt aus Fischen schweben Gedanken an die Jugend über dem Kopf eines alten Mannes. Heidi Urban aus Marktoberdorf erweckt „beschaulichere Zeiten“ mit einem „Zeitsprung“ zum Leben. Annemarie Augsten aus Kempten illustriert in einem „Aufgelösten Portrait“, wie schwer fassbar letztendlich Erinnerungen sind.

Werke im Internet präsentiert

Beate Nagel aus Unterschwarzenberg weist in einer Installation darauf hin, dass Erinnerungen auch mit Düften und anderen persönlichen Erlebnissen verbunden sein können. Und Rudolf Schnellbach aus Westerhofen dokumentiert in einer Aufnahme die Bedeutung der Fotografie für das Erinnern.

Der Fotograf hat auch die 30 Kunstwerke dokumentiert, die jetzt im Internet präsentiert werden – jeweils mit einem Kommentar der Künstler versehen.

» Wertacher Kunsträume ab 19. November für 30 Wochen im Internet zu sehen: www.markt-wertach.de

Bockerer und Don Quichotte

90. Geburtstag Der österreichische Schauspieler Karl Merkatz lässt in einem Gespräch mit dem Kleinwalsertaler Regisseur Tommy Schmidle sein Leben Revue passieren. Der Film ist am Freitag im Fernsehen zu sehen

VON KLAUS SCHMIDT

Kleinwalsertal „Ungebrauchte Hakenkreuzfahne billig abzugeben.“ Das Schild im Schaufenster erregt den Unmut der Polizei im Österreich von 1938 nach dem Anschluss an das Deutschland der Nationalsozialisten. Der Inhaber des Schaufensters, der Fleischhauer Karl Bockerer, wird zur Rede gestellt. Er habe ordnungsgemäß beflaggt, antwortet er: Die neue Fahne sei zu groß. Sie reiche bis zum Boden. Er habe deswegen eine kleinere Fahne hinausgehängt – beim Klofenster.

Karl Merkatz hat für die Rolle des „Bockerers“, der wie in einem Schelmenroman die Mechanismen des nationalsozialistischen Terrorregimes bloßstellt, viele internationale Preise erhalten. Doch diese Figur ist nur eine von hunderten, die der österreichische Schauspieler mit Leben erfüllt hat. Am 17. November ist er 90 Jahre alt geworden. Im Gespräch mit Tommy Schmidle aus dem Kleinwalsertal redet er über sein Leben, am Freitag, 20. November, im Österreichischen Fernsehen.

Der Moderator, der auch für Gestaltung und Regie des 45 Minuten dauernden Films verantwortlich zeichnet, hat Karl Merkatz im Café Bazar in Salzburg getroffen. Einem Ort, an dem sich der Schauspieler oft mit dem Dichter Thomas Bernhard traf. Was sie verband und welch existenzielle Diskussionen sie

einst führten, erzählt Karl Merkatz in diesem Gespräch. Ebenso offen berichtet er von der ersten Begegnung mit seiner Frau Martha, mit der er seit 1956 verheiratet ist.

Im Mittelpunkt der Plauderei, die Tommy Schmidle charmant leitet, steht aber die schauspielerische Entwicklung und Karriere von Karl Merkatz. Eingespielte Ausschnitte aus Film-, Fernseh- und Bühnenproduktionen bilden dabei die Grundlage für das Gespräch. 1930 in Wiener Neustadt geboren, absol-

viert Karl Merkatz eine Ausbildung zum Tischler. Auch die Schauspielerei sieht er bis heute nicht als Kunst, sondern als Handwerk an.

Erste Gehversuche als Darsteller machte er im Keller einer Kirche, dann auf der Laienbühne einer Pfadfindergruppe. Doch das Interesse, den Schauspielberuf zu ergreifen, war geweckt. Karl Merkatz studierte in Salzburg, Wien und Zürich. Engagements führten ihn von Heilbronn an bedeutende Bühnen wie das Deutsche Schauspielhaus

und das Thalia-Theater in Hamburg oder das Theater in der Josefstadt und das Burgtheater in Wien.

Neben dem „Bockerer“, in dessen Rolle er in vier Filmen schlüpfte, war Karl Merkatz im Fernsehen ab 1975 vier Jahre der Hauptdarsteller in der Kultserie „Ein echter Wiener geht nicht unter“, deren Drehbuch ihm anfangs gar nicht gefallen habe und das er dann abwandelte. Mit Anfang 80 erzählt er in dem gleichnamigen Film, mehrfach preisgekrönt, – zusammen mit

Christine Ostermayer – von zwei betagten Menschen, die eine von ihrer Umgebung missbilligte Liebesbeziehung eingehen. In dem historischen Film „Kleine große Stimme“ ist Karl Merkatz 2015 der alte Siegfried Goldberg, der auch im Jahr 1955 in Österreich mit unverhohlenen Rassismus konfrontiert wird.

Eindrucksvolle Filmausschnitte belegen, wie Karl Merkatz tief in eine Rolle eintaucht, die Psyche einer Figur ergründet: „Ohne Empfindung und eigenes Gefühl kann man keine Rolle spielen“, erklärt er. Es sei wichtig, „eine Figur so zu erfassen, dass man sie ist.“ Auch von schlimmen Momenten in seinem Leben erzählt Karl Merkatz und von einem überraschenden Angebot nach Hollywood. Über 250 Rollen in Film und Fernsehen hat er gespielt, über 150 auf der Bühne.

Eine wichtige für ihn war dabei Don Quichotte, der Ritter von der traurigen Gestalt, in Mitch Leighs Musical „Der Mann von La Mancha“: ein alter Mann, ein Träumer, der für seine Ideale eintritt, komme, was da wolle. Mit dem Alter hat Karl Merkatz kein Problem. Er akzeptiert es und blickt nach vorn: „Denn morgen ist wieder ein Tag.“



„Ohne Empfindung und eigenes Gefühl kann man keine Rolle spielen“: Schauspieler Karl Merkatz erzählt im Gespräch zum 90. Geburtstag, wie es ihm gelingt, immer tief in die Psyche der dargestellten Figuren einzutauchen. Foto: Andreas Kolarik/Degn Film/ORF

📺 **Sendung:** „Reden übers Leben. Karl Merkatz zum 90. Geburtstag“, ORF III, Freitag, 20. November, 20.15 Uhr, und danach eine Woche lang in der ORF-Mediathek.